

an die Grafen von Sponheim, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 86 (1988) S. 59–77. – MÖTSCH, Johannes: Ein Lehen des Hochstifts Worms auf dem Hunsrück: Kastellaun und Bell, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 14 (1988) S. 28–35. – MÖTSCH, Johannes: Die Lehnsleute der Grafen von Sponheim und ihre Kreuznacher Burglehen, in: Landeskundliche Vierteljahrsblätter 36 (1990) S. 181–186. – NOLDEN, Reiner: Besitzungen und Einkünfte des Aachener Marienstifts, Aachen 1981 (Sonderdruck aus der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 86/87, 1979/1980). – PAULY, Ferdinand: Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier, Bd. 1: Das Landkapitel Kaimt-Zell, Bonn 1957 (Rheinisches Archiv, 49). – Traben-Trarbach. Geschichte einer Doppelstadt, hg. von der Stadt Traben-Trarbach, red. von Dietmar FLACH und Günther BÖSE, Traben-Trarbach 1984. – VOGT, Werner: Untersuchungen zur Geschichte der Stadt Kreuznach und der benachbarten Territorien im frühen und hohen Mittelalter, Diss. Mainz 1955, Düsseldorf 1955. – ZIWES, Franz-Josef: Studien zur Geschichte der Juden im mittleren Rheingebiet während des hohen und späten Mittelalters, Hannover 1995 (Forschungen zur Geschichte der Juden A 1).

Johannes MÖTSCH

STAUFEN

A. Staufen

I. Die Herren von S. führen ihre Zubenennung nach dem Breisgauort S. Er ist in Lorscher Quellen der Jahre 770 bis 773 mehrfach belegt. Um das Jahr 1300 wurde die Siedlung zur Stadt ausgebaut, die sich jedoch nicht über kleinstädtische Strukturen hinaus entwickelte.

Der älteste bekannte Herr von S. war der im frühen 12. Jh. belegte Adalbert von S., der in der Ministerialität Hzg. Bertolds III. von Zähringen offenbar eine herausragende Stellung inne hatte. Mehrfach wird er im Rotulus Sanpetrinus, dem Güterverzeichnis des von den Zähringern auf dem Schwarzwald gegr. Hauskl.s St. Peter, gen., wobei die dortigen Belege nicht genauer zu datieren sind, als in die Herrschaftszeit Bertolds III. (1111–1122). Der älteste zeitlich genau zu fixierende Beleg findet sich in einer Urk. aus dem Jahr 1115.

Unklar bleibt bisher, ob Adalbert der Spitzenahn der jüngeren Herren von S. war. Eine Verwandtschaft zu den weiteren nach S. zube-

nannten Personen aus dem 12. Jh. kann anhand der Quellen weder gezeigt noch widerlegt werden. Auffällig ist diesbezüglich, daß der Name Adalbert bei den jüngeren Herren von S. nicht mehr vorkam. Stattdessen sind bei ihnen die Leitnamen Gottfried, Otto und Werner vielfach belegt. Da jedoch auch die jüngeren Herren von S. in der hzgl.-zähringischen und in deren Nachfolge in der gfl.-freiburgischen Gefolgschaft eine herausragende Position inne hatten, liegt die Vermutung nahe, daß es sich bei den nächst jüngeren Herren von S. namens Gottfried, Konrad und Heinrich um Nachkommen Adalberts handelte.

Adalbert von S. war lt. Rotulus Sanpetrinus der Bruder des Kuno von Blankenberg (abgegangen nahe Opfingen), und mit den im Zarterner Becken ansässigen Herren von Falkenstein verwandt bzw. verschwägert. Über besitzrechtliche und namenkundliche Aspekte ergibt sich der Schluß, daß Adalbert und Kuno zum alteingesessenen Breisgauer Adel gehörten. Nachdem i.J. 1079 Hzg. Bertold II. den Breisgau erobert hatte, schlossen sie ihm offenbar weite Teile der ansässigen Adligen an und traten in die hzgl. Ministerialität ein, so vermutlich auch Adalbert von S. und sein Bruder bzw. deren Vorfahren.

II. Gemeinsam mit seinem Bruder Kuno von Blankenberg stiftete Adalbert von S. beim zähringischen Hauskl. St. Peter auf dem Schwarzwald eine eigene, frei stehende Kapelle mit Paulus-Patrozinium, welche sie mit verschiedenen Eigengütern im Breisgau ausstatteten. Mit dieser herausragenden Stiftung traten sie deutlich aus der Masse der zähringischen Ministerialität hervor.

Ab 1219 sind die Herren von S. als Inhaber der Vogtei über das benachbarte Kl. St. Trudpert im Münstertal belegt. Diese dürfte bereits um 1175 bestanden haben, als ein Gottfried von S. – wohl in seiner Eigenschaft als Vogt – gemeinsam mit seiner Gattin Anna für das Kl. ein kostbares Vortragekreuz stiftete.

Wohl ders. Gottfried ist unter Hzg. Bertold IV. von Zähringen (1152–1186) als Marschall bezeugt. Diese gehobene Stellung zunächst in der zähringischen Gefolgschaft konnte die Familie auch bis in spätere Zeit behalten. Auch unter den Gf.en von → Freiburg, die nach dem Erlöschen der Zähringer i.J. 1218 deren Erbe im

Breisgau antraten, behielten die Herren von S. das Marschallamt. Wie lange damit eine tatsächliche Funktion unter den Zähringern und Freiburgern verbunden war, bzw. ab wann es sich um einen traditionsreichen Ehrentitel ohne echte Substanz handelte, ist nicht zu entscheiden. Unzweifelhaft ist aber die Einbindung der Herren von S. in die gfl. Gefolgschaft bis nach 1370.

III. Das Wappen der Herren von S. zeigt drei goldene, mit Patenen gedeckte Kelche (2:1) auf rotem Schild. Es handelt sich dabei um ein sprechendes Wappen, da der Begriff *stauf* synonym einerseits für einen spitzen Kegelberg steht, andererseits für ein Trinkgefäß. Der Ort S. – und damit auch die danach zubenannten Herren – erhielt seinen Namen zweifellos nach dem heutigen S.er Schloßberg, eben einem solchen spitzen Bergkegel oder Stauf.

Von der Repräsentation der Herren von S. zeugt heute im Wesentlichen nur noch die Ruine der Stammburg auf dem Schloßberg. Wohl seit dem 12. Jh. bis zum Erlöschen der Herren von S. i.J. 1602 war die Burg der Stammsitz der Familie, durch dessen bauliche Gestalt Macht, Reichtum und Einfluß der Bewohner zum Ausdruck kamen. Durch die lange Nutzung der Burg und die damit verbundenen zahlr. Um- und Ausbauten, sowie durch den lange andauernden Verfall der Anlage seit ihrer Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg ist jedoch ihre Baugeschichte weit gehend verunklärt. Undokumentierte Restaurierungsmaßnahmen seit der Wende zum 20. Jh. taten ein Übriges. Eine wissenschaftliche Bauaufnahme fehlt bisher. Nach neuen Untersuchungen von bereits im 19. Jh. von der Burgruine geborgenen Ofenkacheln und gusseisernen Kaminplatten scheint allerdings bis zuletzt auf der Burg ein gehobener Wohnstandard geherrscht zu haben (Burger 2008).

Zeitgenössische Darstellungen der Herren von S. sind nicht erhalten, lediglich zwei im Stadtarchiv von S. aufbewahrte Abbildungen, welche den letzten Herrn von S. Georg Leo und seine Gattin Margita (Margaretha von → Waldburg) zeigen und ausdrücklich auf das Jahr 1590 verweisen, könnten im 18. oder 19. Jh. nach älteren Vorlagen angefertigt worden sein. Die eine zeigt das Paar am rechten und linken Bildrand stehend und in der Mitte die noch intakte Burg

S., die andere stellt Georg Leo und Margita zu Pferde dar. Im Hintergrund abermals eine Darstellung der Stammburg, diesmal jedoch stark stilisiert. Das Ehepaar wird auf beiden so unterschiedlichen Darstellungen mit identischer Haltung des Oberkörpers und der Arme und Hände sowie der Kleidung bzw. Rüstung dargestellt, daß von einer gemeinsamen Vorlage auszugehen ist.

IV. Von den Schwierigkeiten, den ersten bekannten Herrn von S. namens Adalbert als Spitzenahn der nachfolgenden zu erweisen war bereits oben die Rede. Die weiteren Herren von S. aus dem 12. Jh. können gleichfalls nicht ohne große Unsicherheiten genealogisch eingeordnet werden.

Einigermaßen sicheren Grund betritt man erst im 13. Jh., als die Brüder Otto, Gottfried und Werner belegt sind – offenbar die Söhne eines älteren Otto. Für die beiden letzteren ist die Teilnahme an einer Fahrt ins Hl. Land sowie die Gründung einer Kommende des Lazaritenordens im Breisgaurdorf Schlatt (Stadt Bad Krozingen) bezeugt. Beides geht aus einer auf 1220 gefälschten Urk. hervor, deren Ausführungen mittels eines echten Diploms von 1277 zu großen Teilen bestätigt werden können.

Während der gen. jüngere Otto keine Nachkommen hinterlassen zu haben scheint, setzten seine Brüder die Familie unter Aufteilung allen Besitzes fort. Dabei erreichte die Familie bis zum ausgehenden 13. Jh. eine beträchtliche Größe. In der von Stülpnagel so bezeichneten »4. Generation« können nicht weniger als zehn Herren von S. aus nunmehr drei Linien verzeichnet werden (Stülpnagel 1958). Bis zu vier weitere S.er, die indes genealogisch nicht genau einzuordnen sind, könnten ebenfalls noch zu dieser Generation gehört haben. Daneben sind zwei Schwestern bekannt, wobei angesichts der zahlr. Männer weitere weibliche Familienangehörige zu vermuten sind.

Dieses enorme Anwachsen der Familie dürfte zu einer erheblichen Besitzsplitterung geführt haben und tatsächlich mehren sich gegen Ende des 13. Jh.s – nach einer offenkundigen Phase des Wohlstands – die Anzeichen für finanzielle Schwierigkeiten. Dem wurde dadurch begegnet, daß mind. fünf dieser S.er Herren geistliche Karrieren in Ritterorden einschlugen und kinderlos blieben. Die Linie des oben gen. Gott-

fried von S. erlosch in der besagten »4. Generation« vor 1300 und lediglich die Nachkommenschaft seines Bruders Werner sicherte in zwei Linien den Fortbestand der Familie: nur ein Herr namens Otto von S. sowie sein entfernter Cousin Bertold hinterließen Nachkommen. Der Stamm des Ersteren erlosch um 1480, Bertolds Nachkommen lebten nach Stülpnagels Zählung im Mannesstamm bis in die 12. Generation. Im Jahr 1602 starb der letzte Herr von S. namens Georg Leo.

Jener Otto verfügte neben den althergebrachten Positionen der Familie im Breisgau und im Münstertal auch über die vom Kl. St. Blasien herrührende Vogtei im oberen Großen Wiesental. Wie aus einer Quelle von 1321 hervorgeht soll er diese Rechte als Anhänger Kg. Adolfs von → Nassau erhalten haben, der sich so anscheinend im SW, wo er bekanntlich kaum über Unterstützung verfügte, der Gefolgschaft des S.ers versichern wollte. Otto ist allerdings bereits i.J. 1283, also noch vor der Regierungszeit Adolfs, als Vogt im Wiesental bezeugt. Für die Ausübung dieser Rechte dürfte die Burg → Scharfenstein eine Schlüsselposition gewesen sein, da sie genau an der Verbindungsstelle der Machtbereiche im Münster- und Wiesental gelegen war. Der mit der Sanblasianer Vogtei verbundene Machzuwachs konnte jedoch nicht erhalten werden. Otto scheint um 1300 verstorben zu sein, was Anlaß für die Vermutung gab, er könne gemeinsam mit Kg. Adolf 1298 in der Schlacht von Göllheim ums Leben gekommen sein. Ottos Sohn Diethelm verlor die vogteilichen Rechte im Wiesental wohl in den 20er Jahren des 14. Jh.s und sein Bruder Johann war wg. finanzieller Nöte gezwungen, die Burg → Scharfenstein unter nicht genau entwirrbaren aber rechtlich höchst fragwürdigen Umständen zu verpfänden und zu verkaufen. Hierdurch kam es unter den verschiedenen Pfandnehmern bzw. Käufern der Burg zu derartig großen Spannungen, daß Freiburger Truppen i.J. 1346 die → Scharfenstein zerstörten.

Zu den verwirrenden Zuständen um die → Scharfenstein trug zweifellos bei, daß das Kl. St. Trudpert durch eine umfangr. Fälschungstätigkeit zunächst im 13., dann bes. nach Ottos Tod zu Beginn des 14. Jh.s Grundlagen für eigene Ansprüche auf den S.er Besitzkomplex im Münstertal schuf. So wurden zunächst die

Habsburger als Nachfahren der Kl.gründer postuliert, wodurch es nach der Kg.serhebung Rudolfs von Habsburg gelang, die Vogtei über St. Trudpert als von Habsburg zu Lehen gehend durchzusetzen. Die weiteren Fälschungen untermauerten Ansprüche des Kl.s auf den Grundbesitz und die Burg → Scharfenstein im oberen Münstertal, wobei unklar bleibt, wie weit diese Forderungen jemals durchgesetzt werden konnten. Schließlich brachte St. Trudpert in den 20er Jahren des 14. Jh.s bei den Verkäufen und Verpfändungen des Johann von S. die beanspruchten Güter überwiegend in seine Gewalt.

Gegen Ende des 14. Jh.s kam es im Breisgau zu einer weit gehenden politischen Umstrukturierung, in deren Zuge die Habsburger große Teile des ehem. gfl.-freiburgischen Machtbereichs übernehmen konnten. Als gfl. Lehnsleute betraf dies auch die Herren von S. Das zentrale Ereignis war die Lösung der Stadt → Freiburg von der gfl. Herrschaft i.J. 1368. Die Stadt hatte zuvor gegen den Gf.en Egen II. von → Freiburg und seine Gefolgsleute – darunter auch Ulrich-Walter, Otto und Gottfried von S. – einen Krieg geführt und verloren. Dennoch konnte sich die Stadt von der gfl. Herrschaft freikaufen und dem Haus Habsburg unterstellen. In den folgenden Jahren gelangten auch weitere Herrschaften aus dem ehem. gfl.-freiburgischen, ursprgl. zähringischen, Machtbereich an die Habsburger. So auch die Herrschaft S. Zwar ist noch aus dem Jahr 1370 eine neuerliche Belehnung der drei S.er Herren Ulrich-Walter, Otto und Gottfried mit Burg und Stadt S. durch Gf. Egen II. von → Freiburg überliefert, doch bereits i.J. 1399 besaß Hzg. Leopold von Österreich Zugriff auf Lehen um S. und die Stadt Münster, welche ehem. den Herren von S. gehört hatten. Anscheinend war in der Zwischenzeit die gesamte Herrschaft S. unter habsburgische Hoheit gelangt.

Damit eröffnete sich für die Herren von S. ein neues Tätigkeitsfeld als habsburgische Amtsmänner. In zahlr. Fällen sind sie in Schiedsgerichten in den habsburgischen Landen nachgewiesen und v.a. in jüngerer Zeit wirkten sie als habsburgische Gesandte.

Im Streit zwischen Österreich und der Stadt Basel nahm i.J. 1443 Hans Werner von S. als habsburgischer Rat an den Verhandlungen teil. Werner von S. ist 1445 als Statthalter der habs-

burgischen Landvogtei belegt, i.J. darauf war er habsburgischer Bevollmächtigter bei einem Rechtstag zwischen Basel und Österreich. Bei weiteren Gelegenheiten von 1447 bis 1449 wirkte er als österr. Amt- und Gefolgsmann. Ebenfalls als österr. Amtmann ist Jakob von S. 1450 bezeugt. Sein Bruder Trudpert stand offenbar in den Diensten der Mgf.en von Baden, da er 1482 als Hauptmann der mgfl. Hochburg (bei Emmendingen) belegt ist. Trudperts Sohn Leo sollte als kgl. Vertreter Maximilians von Habsburg i.J. 1504 nach Heilbronn zu Verhandlungen mit Hzg. Ulrich von Württemberg reisen. Im folgenden Jahr ist er als kgl. Rat in Verhandlungen mit Basel bezeugt. Eine genauere Erforschung der Herren von S. bes. im 15. und 16. Jh. fehlt bisher.

Über die Connubien der Herren von S. vor dem ausgehenden 13. Jh. liegen keine Informationen vor. Zumindest namentlich bekannt ist die Mitstifterin des St. Trudperter Vortragekreuzes Anna, aber auch ihre Herkunft bleibt unklar. Sobald die Informationen dichter werden, zeigen sie die Verbindungen der S.er mit ritterlichen Familien aus den benachbarten Regionen Elsaß und der heutigen Nordschweiz. 1273 ist eine Elisabeth von S., die Tochter eines Werner, als Gattin des Ritters Konrad von Heidegg (heute Kanton Luzern) belegt, eine Künigunde von S. war 1299 mit Burkard dem Beger von Dachstein (Unterelsaß) verh. Eine eheliche Verbindung ins Elsaß besaß auch jener Vogt im Großen Wiesental Otto von S., als dessen Ehefrau i.J. 1297 Heilwig-Sophia von Hattstatt (Oberelsaß) bezeugt ist. Johann von S. war mit Elisabeth von Tierstein verh., die einer einflußreichen gfl. Familie aus der Solothurner Gegend entstammte. In einer Urk. des Jahres 1371 bezeichnet Hesso von → Üsenberg, der einer alt-ingessenen freiadligen Familie des Breisgaus entstammte, die Brüder Ulrich-Walter und Otto von S. als seine Verwandten, wobei die Art dieser Verwandtschaft unklar bleibt. Mehrfach sind im Lauf der Zeit auch Belehnungen der Herren von S. durch die → Üsenberger bezeugt. Ein i.J. 1387 verstorbener Gottfried von S. war mit Elisabeth Münch von Landskron aus einer mächtigen, in den Ritterstand aufgestiegenen Basler Patrizierfamilie verh. Ihr Sohn Bertold vermählte sich um 1417 mit der bürgerlichen Gisela Malterer. Wohl auf Betreiben Giselas und

deren Mutter Gf.in Anna von Tierstein betrieb Bertold den Rückerwerb der Waldkircher Herrschaft → Kastelberg, welche einst Giselas Vater Martin Malterer gehört hatte.

Die nötigen Geldmittel hierzu stammten offenbar aus der von Gisela in die Ehe gebrachte Mitgift, bei der es sich um ein beträchtliches Vermögen gehandelt haben muß. Dieses Geld floß nicht allein in den Rückerwerb der Herrschaft → Kastelberg, auch die Herrschaft S. konnte davon profitieren. So ist aus einem Schreiben der Söhne Bertolds und Giselas an Ehgz. Albrecht von 1463 zu entnehmen, daß ein Teil des Geldes an der Burg S. verbaut worden war. Zudem besteht die Möglichkeit, daß auch Teile des Stadtschlusses mit dem Malterer-Geld errichtet wurden.

Die Ehe mit der bürgerlichen Gisela Malterer brachte die Gefahr einer Standesminderung mit sich. Während sich die Herren von S. schon bald nach der Zähringerzeit wieder auf ihren ehem. wohl freiadligen Stand besannen – schon i.J. 1258 wurde Marschall Gottfried von S. in einer Basler Urk. als *nobilis vir* bezeichnet – bestand nun die Notwendigkeit, für Gisela und die Kinder eine Standeserhöhung anzustreben. Im Jahr 1434 kam Kg. Sigismund der Bitte nach und erhob Gisela und deren Nachkommen in den Frh.enstand. Aus dem Jahr 1442 ist ein ähnlicher Vorgang für Bertolds Sohn Jakob und dessen Frau Anna von Bütikon bekannt.

In der Folgezeit fanden die Herren von S. ihre Heiratspartnerinnen überwiegend in Familien aus dem gfl. Adel. Jakobs Bruder Trudpert von S. war spätestens seit 1461 mit der Gf.in Anna von → Fürstenberg verh., zu deren Familie auch über diese Ehe hinaus enge Verbindungen bestanden. Aus dem Urbar Gf. Wolfgangs von → Fürstenberg von 1493 geht hervor, daß er gemeinsam mit Leo von S., dem Sohn Trudperts und Annas, an den Hof Hzg. Georgs des Reichen von Bayern-Landshut ritt und den S.er dort bei der Brautwerbung unterstützte. Diese Brautfahrt galt jedoch offenbar nicht einer der Töchter des Hzg.s, sondern vielmehr der Tochter von dessen Marschall Sigmund von → Fraunberg zum Haag. Als Leos erste Gattin ist denn auch Elisabeth von → Fraunberg, Gräfin vom Haag, bekannt. In zweiter Ehe war er mit Gräfin Agnes von → Lupfen verh. Leos Sohn Adalbert von S. war mit Wandelberta von → Hohenlohe ver-

mählt, deren gemeinsamer Sohn Georg Leo führte Margarethe Truchsessin von → Waldburg als Frau heim. Da dieses Paar nur zwei Töchter hatte, die zudem geistliche Karrieren einschlugen, erlosch die Familie i.J. 1602 im Mannesstamm. Johanna Helena von S. war Äbt. des Kölner Kl.s St. Ursula und starb i.J. 1638, ihre Schwester Anna Eleonora wurde Äbt. in Essen und Thorn und verstarb i.J. 1645.

→ B. Staufen → C. Staufen → C. Staufen, Stadtschloß → C. Scharfenstein → C. Kastelberg

Q. BUTZ, Eva-Maria: Adlige Herrschaft im Spannungsfeld von Reich und Region. Quellendokumentation zur Geschichte der Grafen von Freiburg 1200–1368, Freiburg 2002 (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau, 34,2). – Codex Laureshamensis, 3 Bde., red. Karl GLÖCKNER, Darmstadt 1929–1936. – Freiburger Urkundenbuch, hg. von Friedrich HEFELE, 3 Bde., Freiburg 1940–1957. – Fürstenbergisches Urkundenbuch, bearb. von Sigmund RIEZLER, 7 Bde., Tübingen 1877–1891. – Die ältesten Güterverzeichnisse des Klosters St. Peter im Schwarzwald, bearb. von Jutta KRIMM-BEUMANN, Stuttgart 2011 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, A, 54). – KRIEGER, Albert: Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, Bd. 2, 2. Aufl., Heidelberg 1905, Sp. 1045–1053. – PARLOW, Ulrich: Die Zähringer. Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters, Stuttgart 1999 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A/50). – Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 2,1, hg. von Heinrich SCHREIBER, Freiburg 1828/1829. – Recueil des Chartes de l'Abbayé de Cluny, Bd. 5, hg. von Alexandre BRUEL, Paris 1894, S. 269 Nr. 3919, vgl. S. 268 Nr. 3918. – WEECH, Friedrich von: Urkundenbuch des Benediktinerklosters St. Trudpert, in: ZGO 30 (1878) S. 76–128, 323–399. – Urkundenbuch der Stadt Basel, 11 Bde., Basel 1890–1910.

L. BADER, Joseph: Die Herren von Staufen im Breisgau, in: Badenia 3 (1844) S. 43–53. – BADER, Joseph: Die Burg und Stadt Staufen, in: Schau-ins-Land 7 (1880) S. 7–31, und ebd. 8 (1881) S. 37–60. – BADER, Joseph: Der Dingrotel von St. Trudpert im Breisgau, in: ZGO 21 (1868) S. 437. – BECHTOLD, André: Civitas monasterii sancti Trudperti. Untersuchungen zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte der Bergstadt Münster im Breisgau, diss. phil. Freiburg (masch.) 1999. – BREYVOGEL, Bernd: Silberbergbau und Silbermünzprägung am südlichen Oberrhein im Mittelalter, Leinfelden-Echter-

dingen 2003 (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, 49). – BURGER, Michael: Staufen (Baugeschichte), in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, Tl. 2: Südlicher Breisgau, Halbbd. L-Z, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte, 17), in Vorbereitung. – BIGOTT, Boris: Die Herren von Staufen – ihre Burg und ihre Stadt, in: Burgen, Märkte, kleine Städte. Mittelalterliche Herrschaftsbildung am südlichen Oberrhein, Tagung des Historischen Seminars Abteilung Landesgeschichte der Universität Freiburg und der Stadt Neuenburg am Rhein 11. und 12. Oktober 2002, hg. vom Geschichtsverein Markgräflerland e.V., Schriftleitung Thomas ZOTZ und Ursula HUGGLE, Schopfheim 2003 (Das Markgräflerland 2/2003), S. 92–111. – BIGOTT, Boris: Buchenbach – Bubenstein, in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, Tl. 1: Nördlicher Breisgau, Halbbd. A-K, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ, Ostfildern 2003 (Archäologie und Geschichte, 14), S. 72 f. – BIGOTT, Boris: Obermünstertal, in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, Tl. 2: Südlicher Breisgau, Halbbd. L-Z, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte, 17), in Vorbereitung. – BIGOTT, Boris: Staufen (Geschichte), in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, Tl. 2: Südlicher Breisgau, Halbbd. L-Z, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte, 17), in Vorbereitung. – BIGOTT, Boris/ HAASIS-BERNER, Andreas: Waldkirch, in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, Tl. 1: Nördlicher Breisgau, Halbbd. L-Z, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ, Ostfildern 2006 (Archäologie und Geschichte, 15), S. 470–496. – Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, NF, hg. von Detlef SCHWENNICKE, Bd. 11: Familien vom Mittel- und Oberrhein und aus Burgund, Marburg 1986, Tafel 126. – HUGARD, Rudolf: Die Beziehungen der Herren von Staufen zur Stadt Freiburg, in: Schau-ins-Land 14 (1888) S. 85–91. – HUGARD, Rudolf: Der Verkauf der Kameral-Herrschaften Staufen und Kirchhofen an St. Blasien, in: Schau-ins-Land 14 (1888) S. 30–32. – HUGARD, Rudolf: Die Herrschaft Staufen im Bauernkrieg, in: Schau-ins-Land 15 (1889) S. 33–39. – HUGARD, Rudolf: Das Erbe der Freiherren zu Staufen, in: Schau-ins-Land 21 (1894) S. 96–102. – HUGARD, Rudolf: Die Herren von Staufen zur Zeit der Herzoge von Zähringen, in: Schau-ins-Land 24 (1897) S. 10–18. – KAISER, Wolfgang/ REINHARD-FEHRENBACH, Gitta/JENISCH, Bertram/ NÜBLING, Verena: Stadt Staufen Münstertal/Schwarzwald, Stuttgart 2002 (Denkmaltopographie Baden Württemberg III.1.1.). – MAYER, Theodor: St. Trudpert und der Breisgau. Eine Zusammenfassung, in: Beiträge zur Geschichte von St. Trudpert, hg. von DEMS., Freiburg 1937

(Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde Freiburg im Breisgau, 3). – PARAVICINI, Werner: Die Erhebung der Herren von Staufen in den Freierherrenstand, in: *Schau-ins-Land* 92 (1974) S. 69–76. – SCHLIPPE, Joseph: Burgen im Breisgau, in: *Oberrheinische Heimat* 28 (1941) S. 135 ff. – SKODA, Petra: Herrschaft durch Gefolgschaft. Zur Bedeutung von Ministerialität, freiem Adel und Hauskloster für den Aufbau der Zähringerherrschaft, in Vorbereitung. – STÜLPNAGEL, Wolfgang: Die Herren von Staufen im Breisgau, in: *Schau-ins-Land* 76 (1958) S. 33–58. – STÜLPNAGEL, Wolfgang: Die Herren von Staufen, in: *Staufen und der Obere Breisgau. Chronik einer Landschaft, Aufnahme und Gestaltung von Leif GEIGES, Karlsruhe 1967, S. 13–20.* – TUBBESING, Gerrit: Vögte, Froner, Silberberge. Herrschaft und Recht des mittelalterlichen Bergbaus im Südschwarzwald, Berlin 1996 (Freiburger Rechtsgeschichtliche Abhandlungen. NF 24), S. 24 ff. – ULMANN, Eckart: Zur Baugeschichte, in: *Staufen und der Obere Breisgau. Chronik einer Landschaft, Aufnahme und Gestaltung von Leif GEIGES, Karlsruhe 1967, S. 45–50.* – WEITZEL, Wilhelm: Geschichte der Fauststadt Staufen im Breisgau, Staufen 1946. – ZETTLER, Alfons: Die historischen Quellen zum mittelalterlichen Bergbaugeschehen, in: *Erze, Schlacken und Metalle. Früher Bergbau im Südschwarzwald*, bearb. von Heiko STEUER, Freiburg 1990 (Freiburger Universitätsblätter 109), S. 61 ff. – ZOTZ, Thomas: Der Breisgau und das alemannische Herzogtum. Zur Verfassungs- und Besitzgeschichte im 10. und beginnenden 11. Jahrhundert, Sigmaringen 1974 (Vorträge und Forschungen Sonderbd. 15), S. 172 ff.

Boris BIGOTT

B. Staufen

I. Der Machtbereich der Herren von S. lag stets im Umkreis des namengebenden Ortes. In der Rheinebene beherrschten sie die S. benachbarten Dörfer, in dem bei S. in die Ebene mündenden Münstertal besaßen sie die Vogtei über das Kl. St. Trudpert sowie grundherrliche Rechte.

Die Frage nach der Besitzstruktur der S.er Familiengüter harrt noch einer endgültigen Klärung. Sicher ist, daß Burg und Ort S. mehrfach als Lehen der Gf.en von → Freiburg bezeugt sind, wozu zahlr. Dörfer in der Umgebung als Pertinenzen gehörten. Diese Güter stammten zweifellos aus dem Erbe der Zähringer und dürften zu großen Teilen das Dienstgut der ministerialischen Herren von S. gewesen sein. Da jedoch bei der besagten Kapellenstiftung durch

Adalbert und seinen Bruder Kuno auch ausdrücklich Allodialgüter übertragen wurden, bleibt die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, daß ein gewisser Teil des S.er Besitzes auf Eigengut der Familie aus vorzähringischer Zeit zurückgeht. Ferner ist wahrscheinlich, daß vor der Ankunft der Zähringer Bezüge zu den Basler Bf.en – damals die dominierende Kraft im Breisgau – bestanden. Eine genauere Untersuchung dieser frühzeitlichen Verbindungen wäre noch zu leisten.

Bislang unklar bleibt die Grundlage der Stellung der Herren von S. im benachbarten Münstertal. Die Vogtei über das dortige Kl. St. Trudpert und die zum Kl. gehörende Stadt Münster (in der Neuzeit wüst gefallen) scheinen sie unabh. sowohl von den Zähringern als auch von den Gf.en von → Freiburg inne gehabt zu haben.

Unabh. von den Lehnsherrn scheint auch die Position der S.er im oberen Münstertal, dem sogenannten Britznachtal, gewesen zu sein, wo sie grundherrschaftliche und vogteiliche Rechte besaßen. Diese zählten zum Zubehör der Burg → Scharfenstein im Obertal unweit der Paßhöhe zum Wiesental. Der wichtigste Bestandteil dieses Besitzkomplexes waren die Bergbaurechte im Britznachtal, dessen ergiebige Silbergruben die Grundlage für den Wohlstand der Herren von S. v.a. im 13. Jh. bildeten. Die Burg → Scharfenstein scheint bereits im 12. Jh. errichtet worden zu sein, als noch die Gf.en von Nimburg die bergbauliche Erschließung auch des oberen Münstertals betrieben (Bigott: Obermünstertal). Die von Zähringern und Freiburgern autonome Stellung in dieser Gegend scheint ihren Hintergrund in der Beteiligung der Herren von S. an der Erschließung wohl unter nimburgischer Hoheit zu haben.

Im mittleren 14. Jh. gelang es Bertold von S. die Herrschaft → Kastelberg im Elztal pfandschaftlich zu erwerben. Damit verfügte die Familie über eine weitere stattliche Burg und Herrschaft im nördlichen Breisgau. Obwohl sich die verschiedenen Herren von S. nun auch als Herren von → Kastelberg bezeichneten, scheint der Mittelpunkt der Familiengüter immer die Burg S. geblieben zu sein.

Im 16. Jh. ging den S.ern die Herrschaft im Elztal wieder verloren, als i.J. 1566 die Herrschaft Österreich die Pfandschaft Kastelberg auslöste. Das hierdurch gewonnene Kapital

dürfte für Anton von S. willkommen gewesen sein, da sich dieser in beträchtlicher Finanznot befand. In seine Zeit fällt auch der Versuch, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie durch die Dienste des Alchimisten Johann Faust zu verbessern. Als Faust jedoch um 1541 wohl bei einem fehlgeschlagenen Experiment durch eine Explosion ums Leben kam – wie es die Sage will im Gasthaus Löwen in S. – entstand die Erzählung, der Teufel habe den Faust geholt, die nach mehrfacher literarischer Bearbeitung zur Grundlage für Goethes gleichnamiges Drama wurde.

→ A. Staufen → C. Staufen → C. Staufen, Stadtschloß, Staufen → C. Scharfenstein → C. Kastelberg

L. BIGOTT, Boris: Obermünstertal, in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, Tl. 2: Südlicher Breisgau, Halbbd. L-Z, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte, 17), in Vorbereitung. – **BIGOTT, Boris:** Staufen (Geschichte), in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, Tl. 2: Südlicher Breisgau, Halbbd. L-Z, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte, 17), in Vorbereitung. – **SCHLAGETER, Albrecht:** Der mittelalterliche Bergbau im Schauinslandrevier, in: Schau-ins-Land 88 (1970) S. 125–171. – **TUBBESING, Gerrit:** Vögte, Froner, Silberberge. Herrschaft und Recht des mittelalterlichen Bergbaus im Südschwarzwald, Berlin 1996 (Freiburger Rechtsgeschichtliche Abhandlungen. NF, 24), S. 24 ff. – **ZETTLER, Alfons:** Die Historischen Quellen zum mittelalterlichen Bergbaugeschehen, in: Erze, Schlacken und Metalle. Früher Bergbau im Südschwarzwald, bearb. von Heiko STEUER, Freiburg 1990 (Freiburger Universitätsblätter 109), S. 61 ff.

Boris BIGOTT

C. Kastelberg

I./II. 1289: K.; 1396: *Castelberg*. Die Entstehung der Burg K. wird neuerdings wg. baupolitischer Gesichtspunkte um das Jahr 1200 angenommen. Sie dürfte damit noch unter der Herrschaft von Konrad IV., des letzten aus der Linie der so gen. älteren Herren von Schwarzenberg, errichtet worden sein. Die Burg liegt auf einem Felsporn oberhalb der Stadt Waldkirch und zählt zu den am besten erhaltenen Burgruinen im Breisgau.

Nachdem die Schwarzenberger im 14. Jh. in große finanzielle Bedrängnis geraten waren, verkauften sie die Burg i.J. 1354 an den → Frei-

burger Bürger Johann Malterer, der damit seinen noch jungen Sohn Martin ausstattete. Dieser fiel in habsburgischen Diensten 1386 in der Schlacht von Sempach. Da die Burg habsburgisches Lehen war und Malterer keinen Sohn hinterlassen hatte, ging die Burg der Familie trotz energischer Bemühungen seiner Wwe. Anna von Tierstein zunächst verloren. Doch Anna versuchte offenbar gezielt durch die Verheiratung ihrer Tochter Gisela, über deren Gatten wieder in den Besitz der Kastelburg zu gelangen. Was den beiden ersten Ehemännern Gisela Malterers nicht gelang glückte schließlich dem dritten Gatten Bertold von → Staufen i.J. 1430, als er die Burg von dem verschuldeten Gf.en Hermann von → Sulz pfandschaftlich erwerben konnte. Als habsburgische Pfandschaft blieben Burg und Herrschaft K. bis ins Jahr 1566 im Besitz der Herren von → Staufen. Dann löste Österreich die Burg wieder aus und vergab die Herrschaft nicht wieder. Auf der Burg residierten danach habsburgische Amtleute. Im Dreißigjährigen Krieg wurde sie zerstört (1634) und nicht wieder aufgebaut.

III. Die ausgesprochen stattliche Burg und deren zugehörige Herrschaft, die weite Teile des Elztals inklusive der Stadt Waldkirch umfaßte, ermöglichte den Herren von → Staufen eine beträchtliche Ausweitung ihres Einflußgebiets. Die → Staufener führten während ihrer Herrschaft über die Kastelburg die Zubenennung »von → Staufen, Herr zu Kastelburg«. In wieweit die → Staufener auf der Kastelburg residierten und dort über eine eigene Hofhaltung verfügten ist noch weit gehend unerforscht. Im Jahr 1489 übertrug Trudpert von → Staufen die Burg und Herrschaft an seinen Sohn Leo, als dieser volljährig wurde. Dieser dürfte in der Folge zumindest so lange auf der Kastelburg gewohnt haben, bis nach dem Tod seines Vaters auch die Burg → Staufen in seine Hände gelangte. In der Zubenennung der Familie zeigt sich, daß der eigtl. Bezugspunkt der Familie weiterhin die Burg → Staufen war – wohl nicht zuletzt wg. des nur pfandschaftlichen Eigentums an der Kastelburg.

→ A. Staufen → B. Staufen → C. Staufen → C. Staufen, Stadtschloß, Staufen → C. Scharfenstein

L. Siehe auch A. Staufen. – **BIGOTT, Boris:** Die Damen Malterer. Zur Einheirat Freiburger Patriziertöchter in

Breisgauer Adelsfamilien im 14. und 15. Jahrhundert, in: Schau-ins-Land 126 (2007) S. 19–37. – BIGOTT Boris: Die Herren von Staufen – ihre Burg und ihre Stadt, in: Burgen, Märkte, kleine Städte. Mittelalterliche Herrschaftsbildung am südlichen Oberrhein, Tagung des Historischen Seminars Abteilung Landesgeschichte der Universität Freiburg und der Stadt Neuenburg am Rhein 11. und 12. Oktober 2002, hg. vom Geschichtsverein Markgräflerland e.V., Schriftleitung Thomas ZOTZ und Ursula HUGGLE, Schopfheim 2003 (Das Markgräflerland, 2), S. 92–III. – BIGOTT, Boris: Obermünstertal, in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, Tl. 2: Südlicher Breisgau, Halbbd. L-Z, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte, 17), in Vorbereitung. – BIGOTT, Boris: Staufen (Geschichte), in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, Tl. 2: Südlicher Breisgau, Halbbd. L-Z, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte, 17), in Vorbereitung. – BIGOTT, Boris/ HAASIS-BERNER, Andreas: Waldkirch, in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, Tl. 1: Nördlicher Breisgau, Halbbd. L-Z, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ, Ostfildern 2006 (Archäologie und Geschichte, 15), S. 470–496. – BURGER, Michael: Staufen (Baugeschichte), in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, Tl. 2: Südlicher Breisgau, Halbbd. L-Z, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte, 17), in Vorbereitung. – JENISCH, Bertram: Stadtschloß Staufen, in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, Tl. 2: Südlicher Breisgau, Halbbd. L-Z, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte, 17), in Vorbereitung. – STÜLPNAGEL, Wolfgang: Die Herren von Staufen im Breisgau, in: Schau-ins-Land 76 (1958) S. 33–58. – STÜLPNAGEL, Wolfgang: Die Herren von Staufen, in: Staufen im Obere Breisgau. Chronik einer Landschaft, Aufnahme und Gestaltung von Leif GEIGES, Karlsruhe 1967, S. 13–20. – TUBBESING, Gerrit: Vögte, Froner, Silberberge. Herrschaft und Recht des mittelalterlichen Bergbaus im Südschwarzwald, Berlin 1996 (Freiburger Rechtsgeschichtliche Abhandlungen. NF, 24), S. 24 ff. – WEBER-JENISCH, Gabriele/JENISCH, Bertram: Hofstetten, in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, Tl. 1: Nördlicher Breisgau, Halbbd. A-K, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ, Ostfildern 2003 (Archäologie und Geschichte, 14), S. 203–206. Boris BIGOTT

C. Scharfenstein

I./II. 1267: castrum Scharphenstein; 1350: burg Scharphenstein; 1467: Scharpfenstein; 1480: burgstall Scharffenstein. Die ab dem letzten Drittel des 13. Jh.s belegte Burg S. lag auf einem steilen Fel-

sen im oberen Münstertal unweit der Paßhöhe am Wiedener Eck zum Großen Wiesental. Nach den im späten 13. Jh. faßbaren Besitzanteilen der damaligen Herren von → Staufen scheint die Burg bereits vor 1200 unter Otto von → Staufen entstanden und anschl. über mehrere Erbteilungen an seine Nachkommen gegangen zu sein. Die Errichtung der Burg steht wohl im Zusammenhang mit der v.a. bergbaulichen Erschließung des oberen Münstertals, die vor 1200 unter der Federführung der Gf.en von Nimburg erfolgte.

Die Burg wurde nach dem Bericht der Chronik des Matthias von → Neuenburg i.J. 1346 von Truppen der Stadt → Freiburg zerstört. Dem Angriff vorausgegangen waren nicht mehr genau rekonstruierbare Verkäufe und Verpfändungen des Burgherrn Johann von → Staufen, die aber rechtlich höchst zweifelhaft gewesen zu sein scheinen. Zuletzt sahen sich die → Freiburger offenbar als Betrogene an und zerstörten die Burg, die danach offenbar nicht wieder aufgebaut wurde.

III. Von der Burg S. sind nur minimale Mauerreste erhalten. Eine Darstellung des 18. Jh.s zeigt sie als Ruine, deren Gebäude auf mehreren Ebenen lagen (Herrgott, Genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgicae). Unterhalb der Kernburg auf dem Gipfel zeigt die Darstellung einen Vorburgbereich, der auch anhand der spärlichen baulichen Überreste bestätigt werden kann.

In wieweit der S. eine ausgesprochene Resindefunktion beigemessen werden kann, scheint fraglich. Zwar dürfte der letzte Burgbesitzer aus der → Staufener Familie, Johann, gemeinsam mit seiner Frau auf der Burg residiert haben, eine repräsentative Außenwirkung war aber angesichts der abgelegenen Burgstelle sicher beeinträchtigt. Die wichtigsten Aufgaben der Burg dürften vielmehr in der Kontrolle des Wegs ins Große Wiesental und als herrschaftlicher Mittelpunkt der → Staufener Besitztümer im oberen Münstertal bestanden haben.

→ A. Staufen → B. Staufen → C. Staufen → C. Staufen, Stadtschloß, Staufen → C. Kastelberg

L. Siehe C. Kastelberg.

Boris BIGOTT

C. Staufen

I./II. 1248: *castrum Stouphen*; 1279 *castrum Stouphen*; 1370: *burg und statt Stouffen*; 1463: *das geschloß Stouffen*. Der älteste bekannte Sitz der Herren von S. ist die Burg S., die sich auf einem Kegelberg (Stauf) unmittelbar nördlich der gleichnamigen Stadt befindet. Diese heute Schloßberg gen. Erhebung ist ein Schwarzwald-Vorberg, an dessen Fuß im W die Rheinebene liegt, östlich beginnen die Anhöhen des Hochschwarzwalds. Der älteste historische Beleg für das *castrum Stouphen* findet sich in der Vita des Hl. Trudpert von 1279, worin berichtet wird, daß ein Herr Otto von S. auf der Burg S. Baumaßnahmen unternahm. Da jener Otto zuletzt 1246 belegt ist und sein Tod mit den Baumaßnahmen in Verbindung steht – er starb bei einem Unfall als er die Baustelle inspizierte – weist die Baunachricht in die 40er Jahre des 13. Jh.s. Ein weiterer genau datierter Beleg liegt aus dem Jahr 1248 vor, als die Burg der Ausstellungsart einer Urk. war.

Nimmt man die Informationen aus der Trudpert-Vita wörtlich, so bestand die Burg bereits, da Otto von S. in *castro Stouphen* mit den Bauarbeiten begann. Auch bautypologische Betrachtungen deuten auf ein höheres Alter der Anlage hin. Der monumentale Bergfried an der höchsten Stelle der Burg dürfte das älteste Bauteil des heutigen Ensembles sein. Mit seinen im Sockelbereich rund 4 m mächtigen Mauern weist er eine eher für das 12. Jh. typische Gestalt auf. Wann die Burg aber genau entstand ist nach derzeitigem Kenntnisstand nicht zu entscheiden. So bleibt unklar, ob bereits jener Adalbert von S. über eine Burg auf dem Schloßberg verfügte oder diese erst unter seinen mutmaßlichen Nachkommen errichtet wurde.

Zur S.er Burg gehörte neben der Stadt S. eine Herrschaft aus Gütern v.a. aus der Nachbarschaft der Burg. In der Rheinebene verfügten die S.er über Besitz in Krozingen, Heitersheim, Biengen, Tunsel, Schlatt, Laufen und weiteren. In den Städten Sulzburg und Breisach gehörten ihnen vereinzelte Güter. Fernbesitz der S.er lag im südlichen Breisgau in Riehen (heute Kanton Basel-Stadt) und Warmbach, zeitw. besaßen sie erbschaftshalber den Rheinzoll in Kleinkems. Ausgesprochen wichtig war der S.er Machbereich im Münstertal, wo sie als Vögte St. Trudperts und als Grundherren im Britznachtal Zu-

griff auf die einträglichen Silbergruben besaßen. Umstritten ist bislang, ob die S.er in der heute abgegangenen Bergstadt Münster direkt unterhalb des Kl.s St. Trudpert eine eigene Münze besaßen. Vom frühen 15. Jh. bis 1566 gelangten die S.er in den pfandschaftlichen Besitz der Herrschaft → Kastelberg im Elztal, wo mit der Kastelburg eine weitere stattliche Burg in ihren Besitz kam. Weiteren, zumindest kurzen, anteiligen Burgenbesitz hatten die S.er an der Heideburg auf der Wasserscheide zwischen Elz- und Kinzigtal, der Burg Bubenstein im Höllental und der Burg → Scharfenstein im oberen Münstertal. Daneben dürfte die Familie auch kleinere Ortsburgen besessen haben, die sich bei den der Herrschaft zugehörigen Orten befanden.

Die Stadt S. liegt am Ausgang des Münstertals in die Rheinebene. Durch das Tal führte im FrühMA kein Weg, da die benachbarten Regionen auf dem Schwarzwald und das obere Große Wiesental damals noch unerschlossen waren. Erst zu Beginn des HochMAs wurden diese Bereiche besiedelt und damit gewann der Weg durch das Münstertal an Bedeutung. In der Rheinebene führte die Nord-Süd-Verbindung entlang des Schwarzwaldsaums an der Stadt vorbei. Unmittelbar südlich des Altstadtgebiets fließt das aus dem Münstertal kommende Flüsschen Neumagen.

Die Stadtgründung in S. dürfte die Wirtschaft vor Ort zwar belebt haben, doch der S.er Markt gelangte nie über eine lokale Bedeutung hinaus. Politisch blieb die Stadt offenbar stets unter der Herrschaft der Herren von S., eine starke städtische Oberschicht mit eigenem politischem Bewußtsein bildete sich anscheinend nicht. Ein ausgeprägter Res.charakter ist abgesehen von dem Stadtschloß und einem herrschaftlichen Areal im NO der Stadt nicht erkennbar.

Bis ins ausgehende MA war die S.er Kirche eine Filiale der Pfarrkirche im benachbarten Kirchhofen. Letzterer Ort selbst zählte lange Zeit zu den bedeutsamsten Besitzungen der Basler Bf.e im nördlichen Breisgau. Daher scheint es, daß auch S. einst in enger Beziehung zu Basel stand, was sich im hohen und späten MA aber lediglich in den Patronatsverhältnissen zeigte – von wenigen Berührungen der Herren von S. mit den Basler Bf.en abgesehen.

Die Erhebung des Dorfes S. zur Stadt erfolgte zu einem unbekanntem Zeitpunkt um 1300. Eine letzte Erwähnung S.s als villa liegt aus dem Jahr 1269 vor, erstmalig als Stadt wird es i.J. 1323 bezeichnet, wobei v.a. die Ummauerung und die Gründung eines Markts der Siedlung städtisches Gepräge gaben. Der ehem. Mauerverlauf zeichnet sich noch im heutigen Straßenbild ab.

III. Die Baugeschichte der Burg S. ist – wie bereits angesprochen – nicht genauer rekonstruierbar. An ihrem Beginn dürfte wohl bereits im 12. Jahrhundert die Errichtung des Bergfrieds am höchsten Punkt der Burgstelle gestanden haben. Offenbar gemeinsam mit diesem entstand ein großes Mauerstück östlich des Bergfrieds, das in einem weiten Bogen den heutigen inneren Burghof im N und O umschreibt. Der weitere Verlauf im S und W ist zwar unklar, da diese Bereiche durch weitere Bauten in jüngerer Zeit erneuert wurden, doch ist der bekannte Verlauf jener ältesten Mauer nur dann sinnvoll, wenn man annimmt, daß sie auch im S und W ungefähr den heutigen inneren Burghof umschrieb. Im Breisgau des 12. Jh.s gehörte die Burg S. damit nach heutigem Kenntnisstand zu den größten und eindrucksvollsten Anlagen.

Im S des Burgareals wurde wohl im 15. Jh. der große Palas errichtet, der noch heute zur Stadt hin die Silhouette der Burg prägt. Seine recht großzügige Befensterung deutet auf den wohnlich-repräsentativen Charakter des Gebäudes hin. Nördlich der inneren Burg wurde zur Erweiterung eine Vorburg angelegt und nach den ältesten bildlichen Darstellungen befanden sich auch unmittelbar östlich davon weitere Gebäude. In ihrer spätm.-frühneuzeitlichen Ausprägung war die Burg S. ein für Breisgauer Verhältnisse großzügiges und repräsentatives Ensemble, das den sozialen Stand seiner Bewohner eindrucksvoll nach außen verdeutlichte. Neben den Baulichkeiten trug hierzu auch die weithin sichtbare, exponierte Lage bei. Repräsentative Architekturelemente sind kaum erhalten, so daß hier keine Aussagen möglich sind. Eine Kapelle wird über dem Eingangsbereich vermutet, wo die Reste eines Biforienfensters erhalten sind. Treppen, Fenstergewände und andere Ausstattungsgegenstände sind nicht erhalten, lediglich auf die bereits angesprochenen Ofenkacheln und Kaminplatten ist nochmals hinzuweisen. Am Zugang zur Kernburg befin-

det sich ein Stein mit dem S.er Wappen, der seiner Gestalt nach neuzeitlich sein dürfte.

→ A. Staufen → B. Staufen → C. Staufen, Stadtschloß, Staufen → C. Scharfenstein → C. Kastelberg

Q./L. Siehe C. Kastelberg.

Boris BIGOTT

C. Staufen, Stadtschloß

I. 1335?: hern Goetfrids von Stuoffen hof ze Stuoffen, der lehen ist von grave Cuonraten von Friburg.

II. Zumindest in Erwägung gezogen wird die Existenz einer am nördlichen Ortsrand von S. gelegenen Burg, am Platz des heutigen Stadtschlusses, die zeitlich sowohl der Burg S. als auch dem Stadtschloß selbst voraus gegangen sein könnte. Dessen älteste Teile aus dem Kellerbereich werden zwar erst ins 13. Jh. dat., doch die Gliederung des früheren ummauerten Stadtbereichs von S. bietet Raum für die Annahme eines Vorgängerbaus. Demnach wurde die Stadt S. um 1300 aus dem ehem. Dorf S. heute im S des Altstadtbereichs, der neu angelegten Marktstraße (heute Hauptstraße) nordwestlich davon und einem offenbar herrschaftlichen Areal im NO gebildet und ummauert. Auf diesem letzteren Gelände wurde im späten MA das Stadtschloß errichtet (heute das staatliche Forstamt). Es kann vermutet werden, daß dieser Bereich schon früher herrschaftlich geprägt war und ein wehrhaft-repräsentatives Gebäude trug, wofür archäologische Nachweise jedoch noch zu erbringen sind. Ein Beleg aus dem Jahr 1335 nennt allerdings lediglich einen vom → Freiburger Gf.en Konrad zu Lehen gehenden Hof in S., hinter dem sich ebenfalls der Vorgängerbau des Stadtschlusses verbergen könnte.

III. Das Stadtschloß, ein zweiflügliger Bau mit einem Treppenturm im Winkel, liegt von der Hauptstraße deutlich zurückversetzt und zeigt so eine herrschaftliche Distanz zu den bürgerlichen Untertanen. In seinem Bereich wurden römische Siedlungsspuren lokalisiert. Über die Gestalt seiner ma. Vorgängerbauten läßt sich nur wenig aussagen. Es geht offenbar auf einen Rechteckbau zurück, der sich noch im heutigen Kellerbereich abzeichnet. Der Keller wurde im 13./14. Jh. mehrfach erhöht und später eingewölbt. Wenngleich nicht gesagt werden kann, ob die Herren von S. mehr ihr Stadtschloß bewohnten oder doch eher auf der be-

nachbarten Burg residierten, so zeigt der Bau des Stadtschlusses doch das Bedürfnis der Familie, eine Res. innerhalb der Stadtmauern bei ihren Untertanen zur Verfügung zu haben.

→ A. Staufen → B. Staufen → C. Staufen → C. Scharfenstein → C. Kastelberg

L. Siehe C. Kastelberg.

Boris BIGOTT

STAUFF[-EHRENFELS]

A. Stauff[-Ehrenfels]

I. Stauffer, die sich nach ihren Ansitzen nennen, erscheinen in Baden, in Franken, der Wetterau in Hessen, in Ober- und Niederbayern, in der Oberpfalz, in Schwaben, in Österreich, im Kanton Aargau in der Schweiz und in Italien. Ob und wie diese miteinander verbunden sind, ist bis heute nicht erforscht.

Bei den S. handelt sich um die meist mit »ff« geschriebenen Stauffer, die von der Mitte des 12. bis zum Ende des 16. Jh.s auch als *Stawffer*, *S.är*, *Stoffär* oder *Stouffer* in den Urk.n erscheinen. 1209 wird ihr Spitzenahn Hermann von S. nach Auskunft verschiedener Urk.n des Staufers Friedrich II. zu den *liberiores* gezählt und erscheint als *ministerialis imperii* oder *eques auratus*. Der namensgebende Sitz von Hermanns Familie, die Burg S., gehörte zur wahrscheinlich karolingischen Urfarrei und Reichskirche Eysölden (Bm. und Diöz. Eichstätt), heute Markt Thalmaßing, Lkr. Roth, im Bezirk Mittelfranken in Bayern.

Daß die Adelsforschung eine lange Tradition hat, liegt im gegenwärtigen Trend der Geschichtswissenschaft. Nach Durchsicht von bisherigen Veröffentlichungen zur Adelserforschung ist jedoch festzustellen, daß der nichtfsl. Hochadel der Gf.en und Herren im ausgehenden MA und der Frühen Neuzeit nur am Rande wissenschaftliche Behandlung erfuhr. Obwohl die historische Forschung sich in den letzten Jahren intensiv mit den sog. minderächtigen Gliedern des Reiches beschäftigte, blieb die Zahl der Publikationen dazu gering. Im Fall der Familie von S. mag das Forschungsdefizit mit dem Verlust der Urk.n der S. im Löwlerkrieg bei der Plünderung der Burg E. bei Beratzhausen Anfang des Jahres 1492 durch den

bayerischen Hzg. begründet sein. Zudem ist die Vernichtung des Familienarchives der S., das nach deren Aussterben im Mannesstamm 1598 im S.erhof in der ehemals freien Reichsstadt Regensburg verblieben war, eine Katastrophe für die Erforschung dieser Familie. V.a. fehlt die Überlieferung für die Erforschung des Hofes der S. Eine teilweise Kompensation kann durch die Zusammenstellung verstreuter Nachrichten erfolgen, die im vorliegenden Art. zu den S. und späteren E. berücksichtigt sind.

Die Zugehörigkeit der S. zur Reichsministerialität sowie die Wappengemeinschaft mit den Herren von Stein zu Hilpoltstein (ebenfalls Reichsministeriale) und deren Nebenlinien sind aus bisherigen Veröffentlichungen verschiedener Forscher bekannt. Diese Untersuchungen verweisen auf eine gemeinsame Abstammung im Mannesstamm. Ein Absagebrief von einunddreißig Herren von Stein verschiedener Linien, die als Verwandte der von Stein zu Hilpoltstein im Jahr 1372 gegen die Reichsstadt Nürnberg auftraten, zeigen zudem Verbindungen der Wappengemeinschaft der S. und Stein zu Hilpoltstein nach Schwaben. Hier können allerdings nur die wichtigsten Personen des Geschlechtes der S. und ihrer Aktivitäten kurz erwähnt werden.

Die S. wurden im Jahre 1328 durch das Expansionsstreben Friedrichs IV. von Zollern (1287–1332), Bgf. von Nürnberg und Parteigänger sowie größter Geldgeber und Günstling Ks. Ludwigs des Bayern (1282/83–1347), von ihrem Reichslehen, der Burg S., verdrängt. Die Familie von S. waren nicht, wie in den Kunstdenkmälern für den Bezirk Hilpoltstein geschrieben steht, als unbedeutender Ortsadel schon Anfang des 14. Jh.s im Mannesstamm ausgestorben. Sie gelangten im Gegenteil erst überregional zur Blüte. Am 5. Aug. 1335 verlieh Ks. Ludwig IV. der Bayer, der erste bekannte Patronatsherr der Kirche zu Eysölden, Dietrich von S. die halbe Reichsburg E. bei Beratzhausen im Nordgau, in der heutigen Oberpfalz und im Bm. Regensburg. Wohl im Zusammenhang mit Ersatzansprüchen aus erblichen Reichslehenrechten an der Ruine bzw. an der Burg S. hatte Dietrich die Hälfte der Burg E. zum Ausgleich erwerben können. Im selben Jahr wurde Dietrich von S., dem »lieben Getreuen des Ks.s«, von diesem bestätigt, daß bei der Verleihung der